



© Angelika Wöhrth - fotolia.de

Schon von fern sehen sie ihren Bruder kommen, Josef, den „Träumer“. Sie erkennen ihn an seinem bunten Leibrock. Ein Geschenk des Vaters. Immer wieder erinnert dieser Rock sie daran: der Vater liebt Josef mehr als uns alle. Sie beneiden und hassen den Bruder deswegen. Auch wegen seiner Träume: Sie alle würden sich vor ihm niederbeugen. Bildet der sich ein, er könne einmal König über sie werden? Er ist doch nur der elfte Sohn - aber der Liebling des Vaters. All das kommt jetzt in ihnen hoch. Schnell fassen sie den Entschluss: Den bringen wir um! Dann wird sich zeigen, was aus seinen Träumen wird.

Auch Josef sieht seine Brüder und die Herden. Endlich. Wie lange hat er sie gesucht! Rund 80 km ist er von Hebron nach Dotan gelaufen. Der Vater hat ihn darum gebeten. Obwohl zwischen den Brüdern ein äußerst angespanntes Verhältnis herrscht, lässt er sich bereitwillig senden: Hier bin ich. Der Vater vertraut ihm, wartet auf Nachricht. Die Liebe zum Vater überwindet alle Schwierigkeiten. Josef sucht, bis er sie gefunden hat.

Aber welch ein Empfang! Die Brü-

der packen ihn und reißen ihm den ihnen verhassten bunten Leibrock vom Körper. Dieses Statussymbol - der am meisten Geliebte. Dann werfen sie ihn erst einmal in ein trockenes Wasserloch. Seine Todesangst und sein Flehen berühren sie nicht. Als sich eine midianitische Handelskarawane nähert, ändern sie ihr Vorhaben. Sie verkaufen den Jungen als Sklaven nach Ägypten. So werden sie ihn los und erzielen sogar noch Gewinn. Langsam entschwindet die Karawane den Blicken der Hirten. Mit ihr ihr Bruder Josef. Für sie ist er gestorben. Auch der Vater hält ihn nach einer üblen Täuschung für tot.

Die Erniedrigung

Welch eine Dramatik beinhaltet dieser Bericht aus 1. Mose 37. Er schildert den Abstieg Josefs vom geliebten Sohn des Vaters zum Sklaven! Kommen uns da nicht Vergleiche mit unserem Herrn Jesus in den Sinn? Von beiden wird uns über ein inniges Verhältnis mit dem Vater berichtet. Während die Brüder weit entfernt die Herden weiden, befindet sich Josef, der Lieblingssohn, in der Nähe des Vaters. Sicher dürfen wir aus dem biblischen Bericht schließen, dass sie „ein Herz und eine Seele“ waren. Ein Bild aus Sprüche 8,30 zeigt unseren Herrn als „Schoßkind“ des Vaters - „seine Wonne Tag für Tag“. In Matthäus 3,17 bezeugt Gott: „Dieser ist mein geliebter Sohn“. Jesus sagt: „Ich und der Vater sind eins“ (Johannes 10,30).

Beide werden vom Vater zu ihren Brüdern gesandt. Beide sind ihrem Vater gehorsam und gehen freiwillig. In dem „hier bin ich“ Josefs hören wir seine Bereitschaft. Er stellt sich zur Verfügung - ohne jeglichen Widerspruch. Dem Wunsch des Vaters leistet er Gehorsam. Im Johannesevangelium sagt Jesus Christus neun Mal, dass der Vater ihn gesandt hat. Der Hebräerbrief (10,7)

Josef - ein Jesus

zitiert: „Siehe, ich komme ... um deinen Willen, o Gott (Vater), zu tun“. So stimmen beide zu, die Geborgenheit beim Vater bzw. die himmlische Herrlichkeit zu verlassen. Unterschiede ergeben sich daraus, dass Josef nicht wusste, was ihn von seinen Brüdern erwarten würde, unser Herr aber sehr wohl.

Als die Brüder Josef „von ferne sahen, und bevor er sich ihnen genähert hatte, ersannen sie gegen ihn den Anschlag, ihn zu töten. Und sie sagten einer zum andern: Siehe, da kommt dieser Träumer!“ Gewalt und Hohn spricht aus ihren Worten. Die entsprechenden Taten folgen unmittelbar. Daran ändert auch der sicher erfolgte Hinweis nichts, vom Vater geschickt zu sein. Weg mit ihm. Er soll nicht über sie herrschen, wie er geträumt hat. Als Sklave im fernen Ägypten werden sie für immer Ruhe vor ihm haben. Nun trägt er statt des vornehmen bunten Rocks einen Sklavenkittel. Josef entgeht dem Tod. Aber in ihrer Gesinnung haben die Brüder ihn aus Hass und Neid umgebracht. Und in Ägypten geht es noch tiefer nach unten. Unschuldige angeklagt, verbringt er lange Jahre im Gefängnis. Lebendig begraben.

Von unserem Herrn lesen wir in Philipper 2,7: „Er machte sich selbst zu nichts und nahm Knechtsgestalt an.“ Sein „Empfang“ fällt ähnlich unfreundlich aus wie bei Josef. „Er kam in das Seine, und die Seinen nahmen ihn nicht an“ (Johannes 1,11). Er erfährt, was Psalm 109,4 sagt: „Für meine Liebe feindeten sie mich an“ und „sie haben mich ohne Ursache gehasst“ (Johannes 15,25). Im Gleichnis von den Weingärtnern (Matthäus 21,37ff) hören wir: „Zuletzt aber sandte er (Gott) seinen Sohn (Jesus) zu ihnen (Volk Israel), indem er sagte: Sie werden sich vor meinem Sohn scheuen. Als aber die Weingärtner den Sohn sahen, sprachen

Vorbild auf Christus

sie untereinander: Dieser ist der Erbe. Kommt, lasst uns ihn töten ... und sie ... töteten ihn." Petrus nimmt dieses Geschehen in seiner Pfingstpredigt (Apostelgeschichte 2,22ff) auf: „Männer von Israel, hört diese Worte: Jesus, den Nazoräer, ... habt ihr ... umgebracht.“ Jesus, der Sohn Gottes, stirbt tatsächlich. Unschuldig, wie es selbst sein Richter Pilatus drei Mal zum Ausdruck bringt (Lukas 23). Hass und Neid (Matthäus 27,18) treiben die Menschen, ihn zu töten.

Beide werden angefeindet, weil sie die Wahrheit gesagt haben. Josef berichtet dem Vater die Wahrheit über die Vergehen seiner Brüder und den Brüdern seine Träume. Unser Herr bekennt vor den Menschen seiner Zeit, auch vor den religiösen Führern, seine Gottessohnschaft.

Die Erhöhung

Gott hat nicht zugelassen, dass Josef im Gefängnis „vermoderte“, noch sein Sohn im Grab. Wo nach menschlichem Ermessen keinerlei Hoffnung mehr besteht, greift er ein. Er bringt seinen großen Plan zur Durchführung. Pharao selbst ruft Josef zu sich (1. Mose 41). Ein Traum beunruhigt ihn, den niemand deuten kann. Da erinnert man sich des vergessenen Sklaven im Gefängnis. Und Josef kann den Traum - mit Gottes Hilfe - deuten. Noch mehr, er gibt so weise Ratschläge, dass ein ungeahnter Aufstieg erfolgt. Vom Sklaven, an den kaum jemand einen Blick verschwendet, zum zweiten Mann Ägyptens, dem man Ehre erzeigen, vor dem man sich niederwerfen muss! Alles von Gott genau geplant. Und er erhält neue Kleider und einen neuen Namen: Zaphenat-Paneach, mit der Bedeutung „der Retter der Welt“ oder „der Erhalter des Lebens“.

Unser Herr, der Heiland (Retter)

der Welt, stirbt am Kreuz und wird in ein Grab gelegt. Vorher sagt er seinen Jüngern drei Mal seinen Tod und seine Auferstehung voraus (Matthäus 16,21;17,23;20,19). Als sie ihn im Grab suchen, hören sie von Engeln (Lukas 24,5f): „Was sucht ihr den Lebendigen unter den Toten? Er ist nicht hier, sondern ist auferstanden.“ Petrus bezeugt es den Juden: Den, den ihr umgebracht habt, „den hat Gott auferweckt“ (Apostelgeschichte 2,24). Nach Tod und Auferstehung beginnt auch für den Herrn Jesus der Aufstieg. Paulus drückt das in Philipper 2,9ff so aus: „Darum“ - weil er sich bis zum Tod am Kreuz erniedrigt hat - „hat Gott ihn auch hoch erhoben und ihm einen Namen verliehen, der über jeden Namen ist, damit in dem Namen Jesu jedes Knie sich beuge ... und jede Zunge bekenne, dass Jesus Christus Herr ist.“ Er hat sich gesetzt „zur Rechten der Majestät in der Höhe“ (Hebräer 1,3).

Wie mögen die wohl gezittert haben, die Josef unschuldig angeklagt hatten. Welche Gedanken werden die Brüder Josefs durchzuckt haben, als der einst von ihnen Verworfene sich, jetzt mit höchsten Ehren bekleidet, ihnen zu erkennen gibt. Da kommt Angst auf. Doch Josef vergibt seinen Brüdern. Er weist auf Gott hin (1. Mose 50,20f): „Ihr zwar, ihr hattet Böses gegen mich beabsichtigt; Gott aber hatte beabsichtigt, es zum Guten zu wenden, damit er tue, wie es an diesem Tag ist, ein großes Volk am Leben zu erhalten. Und nun, fürchtet euch nicht!“ Hier sehen wir die Gesinnung Jesu. Obwohl von den Juden nicht angenommen, ruft er ihnen zu: „Ich bin nicht gekommen, dass ich die Welt richte, sondern dass ich die Welt rette“ (Johannes 12,47). Und am Kreuz leidend bittet er: „Vater, vergib ihnen! Denn sie wissen nicht, was sie tun“ (Lukas 23,34). Nach Offenbarung 1,7 wird, wenn er mit den

Wolken kommt, einmal „jedes Auge ihn sehen, auch die ihn durchstochen haben“. Welche Empfindungen wird das hervorrufen! Doch nach Maleachi 3,21 wird er auch sein irdisches Volk mit sich versöhnen: „Ich will dich mir verloben in Ewigkeit, und ich will dich mir verloben in ... Gnade und Erbarmungen.“ Welche Gnade kommt da zum Ausdruck.

Weitere Parallelen ließen sich aufzeigen. So werden uns z.B. Josef und Jesus Christus als Mittel der Rettung der Welt dargestellt (1. Mose 41,53ff; Johannes 3,16f); beide bekommen eine Braut (1. Mose 41,45; Apostelgeschichte 15,14) und beide beginnen ihre öffentliche Tätigkeit mit 30 Jahren (1. Mose 41,46; Lukas 3,23). Und bei beiden meinen Menschen, mit ihren Überlegungen und Handlungen einen Triumph feiern zu können. Doch Gott erweist sich damals wie heute als der Handelnde. Selbst böse Taten benützt er, um seine guten Ziele zu erreichen.

Klaus Leihkauf



Dr. Klaus Leihkauf, Kinderarzt, von 1995 bis 2003 mit Christliche Fachkräfte International in Mosambik.